

Online-Tagung

ABSTRACTS
Die Geschichte der Textsorten

Universität Sarajevo, 18-19.11.2021

Eva Martha Eckkrammer

Seuchendiskurse revisited: Textsortenlinguistische Überlegungen zum medizinischen Ratgeben von der Pest bis Corona

Medizinisches Ratgeben in Seuchenzeiten bildet in vielen europäischen Vernakularsprachen – nicht zuletzt ausgelöst durch die große Pestepidemie von 1348-50 – eine wichtige Konstante der Textsortengeschichte, vor allem im Kontext kulturbestimmender Infektionskrankheiten wie z.B. der Syphilis, der Pocken, der Cholera oder Tuberkulose. Die Funktionen, welche damals Traktate, Flugblätter oder Pamphlete erfüllten, übernehmen heute hypertextuelle Konstrukte in den digitalen Medien, wobei die kommunikativen Handlungsmuster durch die Corona-Pandemie rund um den Erdball einen Schub erfahren haben. Textsortenlinguistisch ist dabei spannend zu beobachten, welche Benennungsmuster und Strukturen, welche Relationen zwischen verbalem-Text und Bild, zwischen theoretischen und praktischen Ausführungen in den Schriften Konstanten bilden und welche sich verändern. Aufbauend auf den Erkenntnissen der diachronischen Studie von 2016 (Eckkrammer 2016) werfen wir einen kontrastiv-analytischen Blick auf ratgebende Kommunikate der aktuellen Pandemie in der deutschen, aber auch romanischen Sprachen, um bestimmte textsortenlinguistische Entwicklungsstränge freizulegen.

Eckkrammer, Eva Martha (2016): *Medizin für den Laien: Vom Pesttraktat zum digitalen Ratgebertext*, 2 Bde. Berlin: Frank & Timme.

Nejra Elkaz

Pressemitteilungen politischer Parteien als kommunikative Gattung zur Wahlbeeinflussung

Das lexikalische Sprachhandeln der politischen Akteure in schriftlicher Form ist in größere Handlungseinheiten eingebettet, nämlich Texte, die auch in Rahmen des politischen Sprachgebrauchs eine wichtige Rolle spielen. In diesem Sinne kann man Texte als „primäre sprachliche Handlungseinheiten verstehen, in der sich Sprachverwendung in der Politik vollzieht“ (Girnth 2015: 83). Im Bereich der öffentlich- politischen Kommunikation werden sie als Repräsentanten bestimmter Textsorten genommen. Textsorten als „konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen“ (Brinker 1997: 124) sind auch Teil des Sprachwissens der politischen Akteure. Charakteristisch für Textsorten im Bereich politischer Institutionen sind die häufig kollektiven Emittenten (Parteien und ihre Mitglieder), die bestimmte Adressaten d. h. Rezipienten haben (Parteikollegen, politische Gegner oder die Öffentlichkeit). Pressemitteilungen als Textsorte sind das meistgenutzte Instrument der Medien- bzw. der Öffentlichkeitsarbeit. Sie

werden meistens eingesetzt, um Neuigkeiten, aktuelle Entwicklungen und spezifische Informationen an die breite Öffentlichkeit oder Zielgruppen zu übermitteln. Nicht nur Journalisten, sondern auch politische Akteure wie politische Parteien und ihre Mitglieder bedienen sich immer wieder dieser Textsorte. Über Pressemitteilungen treten die Parteien und ihre Mitglieder schriftlich in den Diskurs über aktuelle Kampagnenthemen und sind somit wichtige Faktoren im öffentlichen Verständigungsprozess.

Die Funktion und der Gebrauch von Pressemitteilungen scheinen bis heute so selbstverständlich zu sein, dass sich zwar eine ausgeprägte Handbuch- und Ratgeberliteratur für deren Verfertigung findet (Szyszka/Christoph 2015), wissenschaftliche und somit linguistische Auseinandersetzungen mit Funktion der Textsorte im politischen Sprachgebrauch eher die Ausnahme bilden. Sich darauf stützend wird in diesem Vortrag auf die Textsorte Pressemitteilung eingegangen. Analysiert werden Pressemitteilungen ausgewählter politischer Parteien aus Deutschland mit besonderen Fokus auf ihre Funktion und spezifische konstituierende Formulierungsmuster im politischen Sprachgebrauch sowie deren Einfluss auf die Rezipienten. Gezeigt wird, wie Pressemitteilungen seitens politischer Akteure als kommunikative Gattung im öffentlichen Raum strategisch eingesetzt werden. Dabei haben sie als Emittenten nicht nur die Intention, Einfluss auf die Überzeugungen, Meinungen und Handlungen ihrer Wähler zu üben, sondern zugleich auch ihr eigenes politisches Handeln zu legitimieren.

Ekkehard Felder

Statik und Dynamik von Textsorten im Spannungsfeld von Verlangsamung (Retardation) und Beschleunigung (Akzeleration) kultureller Prozesse

Textsorten sind charakterisiert durch das Zusammenspiel von einerseits ausdrucksseitigen Oberflächenphänomenen in Form zeichengebundener Regularitäten und Muster und andererseits von pragmatischen Routinen, die sich durch inhaltsseitige Funktionsbestimmung bei der Bewältigung von identifizierbaren Aufgaben mittels sprachlicher Zeichen beschreiben lassen. Der Terminus *Muster* ist also reserviert für sprachliche Oberflächenphänomene, mit *Routinen* erfassen wir auf Handlungsebene Regelmäßigkeiten der sprachlichen Aufgabenbewältigung (z.B. in Form von „Pragmemen“ der linguistischen Pragmatik).

In meinem Vortrag geht es um textsortencharakterisierende Merkmale aus handlungssystematischer Perspektive. Transparent gemacht wird die wirklichkeitserschließende Funktion von Texten, um exemplarisch von kommunikativen Einzelkontexten abstrahierend Form-Funktions-Situationstypen in Abhängigkeit von Textsorten zu modellieren.

Jonatha Gaede

Parabel und *Peer-Review*: Die Lapis-Traktate der Frühen Neuzeit

Obgleich die frühneuzeitliche Alchemie längst nicht nur an „Goldmacherei“ interessiert war, stellte der Glaube an die grundsätzliche Möglichkeit einer Transmutation unedler Metalle zu Gold bis ins 18. Jahrhundert die zentrale Säule der alchemistischen Theorie dar. Als Katalysator der Umwandlung sollte der *Stein der Weisen* oder *Lapis Philosophorum* dienen, der in einem aufwändigen, meist zwölf Schritte umfassenden Verfahren aus Schwefel, Quecksilber und anderen Materialien hergestellt wurde. Über die angenommene Wirkung als Transmutationsagens hinaus wurde die Suche nach dem *Lapis* oft auch zu einer Suche nach der Universalmedizin und zu einem Weg zur eigenen seelischen Vervollkommenung und Welterkenntnis verklärt. Es verwundert daher nicht, dass sich eine Mehrzahl alchemistischen Traktate wenigstens in Teilen dem *Großen Werk* der

Alchemie widmeten. Um das streng gehütete Geheimnis vor uneingeweihten Blicken zu schützen, wurden die Texte meist durch die Verwendung von Decknamen und phantastisch anmutenden Allegorien in Wort und Bild verschlüsselt: Schwarze Rabenhäupter, feuerspeiende Drachen und nackte Königspaare bei der „chemischen Hochzeit“ dienten als Allegorien für Substanzen, Prozesse und Phasen bei der Herstellung des Steins.

Der Vortrag stellt einen Versuch dar, die *Lapis*-Traktate als historische Textsorte zu charakterisieren. Neben den genannten Verschlüsselungstechniken und der Gliederung in verschiedene Phasen soll es dabei insbesondere auch um die soziolinguistische Funktion dieser Texte gehen: Neben der Abwehr von „Unwürdigen“ dienten die verrätselten Rezepturen zugleich auch als Faszinosum und Initiationsanleitungen für die „wahren Philosophen“; zudem werden in vielen *Lapis*-Traktaten neben den überlieferten Rezepturen auch eigene Abwandlungen sowie konkurrierende Theorien erörtert und die Herstellungsverfahren und Erzeugnisse anderer Alchemisten verifiziert. Angesichts der beständigen Bedrohung der alchemistischen Kunst durch Betrüger und Scharlatane konnten die *Lapis*-Traktate so auch als kruder Vorläufer von *Peer-Review* fungieren.

Maryon Gymnich

***Slave Narratives* als komplexe nicht-fiktionale Textsorte**

Sogenannte *Slave Narratives*, d.h. Darstellungen der Erfahrungen ehemaliger Sklav*innen, spielten im späten 18. und 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle in den Bewegungen für die Abschaffung der Sklaverei in Großbritannien und in den USA. Zu den bekanntesten Beispielen zählen Olaudah Equianos *The Interesting Narrative of the Life of Olaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African* (1789), Frederick Douglass' *Narrative of the Life of Frederick Douglass, an American Slave* (1845) und Harriet Jacobs' *Incidents in the Life of a Slave Girl* (1861). *Slave Narratives* lassen sich zwar eindeutig der (vergleichsweise vagen) Kategorie *Life Writing* zuordnen; bei genauerer Betrachtung wird aber ersichtlich, dass viele dieser Texte in engem Bezug zu anderen, nicht-fiktionalen Textsorten und fiktionalen Gattungen stehen. Dieses Verhältnis soll genauer beschrieben werden, wobei insbesondere erörtert werden soll, ob flankierende Texte (Vorwörter, Briefe etc.) aus funktionsgeschichtlicher Sicht als konstitutiver Teil der *Slave Narratives* gesehen werden müssen.

Lada Paradžik

Der Reiseführer – eine Schleichwerbung?

Das Fernweh plagt die Menschen schon seit geraumer Zeit. Noch bevor wir uns auf die Reise begeben, haben wir eine gewisse Vorstellung vom ausgewählten Reiseziel. Diese Vorstellung, dieses spezifische Bild, kann durch verschiedene Informationsquellen erzeugt werden, jedoch sind und bleiben touristische Medien der einflussreichste Faktor, der unsere Wahrnehmung, Einstellung und Vorstellung beeinflusst. Obgleich es viele touristische Produkte gibt, die Aufmerksamkeit und sprachwissenschaftliche Forschungsarbeit verdienen, widmet sich dieser Beitrag dem Reiseführer. Reiseführer können beschrieben werden als heterogene, weitgehend gering standardisierte Großtextsorte, die aus vier Subtextsorten besteht (Orientierungstexte, Ratgebertexte, Besichtigungstexte, Hintergrundtexte) und gleichzeitig mehrere Funktionen erfüllt (BAUMANN 2015 ; FANDRYCH/THURMAIR 2011). Auch wenn die informierende Funktion dominiert, tritt die appellative Funktion immer mehr in den Vordergrund, wobei die Persuasion immer implizit mitgegeben ist. Die Kunst der Reiseführer-Textproduzenten besteht darin, ein persuasives Bild des Reiseziels zu fabrizieren, indem er die antizipierten Wunschvorstellungen des Rezipienten über dieses Reiseziel präsentiert, welche den Rezipienten animieren sollen, dieses Reiseziel zu besichtigen. Bei der Vermittlung des persuasiven Bildes lassen sich sowohl explizite als auch implizite Bewertungsstrategien feststellen, sodass rein sachlich-informierende oder narrative Beschreibungen immer mehr in den Hintergrund treten. Der Reiseführer fungiert somit auch als

Einladung, das vorgestellte Reiseziel zu bereisen. Dieser Beitrag widmet sich dieser bislang unzureichend untersuchten werbenden Funktion des Reiseführers. Da die Werbesprache als Paradebeispiel eines persuasiven Sprachgebrauchs gilt, wird der Reiseführer auf werbesprachliche Elemente untersucht, um herauszufinden, mit welchen Strategien der semantischen Aufwertung es den Textproduzenten gelingt, ein überzeugendes Bild des präsentierten Reiseziels zu vermitteln.

Miriam Reischle

Textsortendifferenzierung am Beispiel gegenwartssprachlicher Reiseführer und Reiseblogs und Konsequenzen für die Textsortengeschichte

Eine grundlegende Frage der Textsortenlinguistik betrifft die Differenzierung von Textsorten. Diese Frage stellt sich auch, wenn man Reiseführer und Reiseblogs betrachtet. Beide erfüllen dieselbe kommunikative Aufgabe: Der Textproduzent informiert als Experte einen Laien über einen bestimmten (touristischen) Raum. Damit sind auch die Themen, die in den Texten verhandelt werden, recht ähnlich. Textlinguistische Analysen zeigen aber schnell, dass sich Reiseführer und Reiseblogs im Hinblick auf sprachliche, strukturelle und situative Aspekte stark unterscheiden. Handelt es sich (noch) um zwei Varianten einer Textsorte oder (schon) um zwei unterschiedliche Textsorten?

Ein Vergleich der prototypischen Merkmale von Reiseführern, die textlinguistisch bereits gut dokumentiert sind, mit Merkmalen von Reiseblogs kann diese Frage allein nicht beantworten – notwendig ist eine Entscheidung über die Gewichtung der verschiedenen Kriterien, die gemeinsam zur Textsortenzuordnung herangezogen werden. Das Analysebeispiel zeigt außerdem, dass es gerade im Hinblick auf die unterschiedlichen medialen Realisierungsformen nicht ausreicht, die Textsorten isoliert zu betrachten – auch die Einflüsse von anderen Textsorten und ggf. gemeinsame Schnittmengen mit anderen Textsorten müssen in den Blick genommen werden.

Diese Überlegungen zu gegenwartssprachlichen Texten sollen schließlich auch auf textsortengeschichtliche Analysen bezogen werden: Textsorten standen und stehen nicht isoliert, sondern in Interdependenzverhältnissen zu anderen Textsorten und Textsortenverbünden. Im Vortrag wird diskutiert, was eine Berücksichtigung der wechselseitigen Einflüsse von Textsorten zur Frage der Differenzierung historischer Textsorten beitragen kann.

Juliane Schröter

Ratschläge in Anstandsbüchern.

Eine kulturlinguistische und textsortengeschichtliche Analyse

Im Zentrum meines Vortrags stehen Ratschläge in Anstandsbüchern. Letztere fasse ich als buchförmige Anleitungen zu sozial honoriertem Verhalten und somit als eine Textsorte der Ratgeberliteratur auf, die sich gerade gegenwärtig ausserordentlicher Beliebtheit erfreut. Ich frage danach, wie sich die Formulierungen des für Anstandsbücher zentralen Sprechakttyps RATSCHLAG in den letzten 150 Jahren verändert haben.

Datengrundlage bilden fünf Anstandsbücher aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und fünf Anstandsbücher aus der heutigen Zeit. Da alle zehn Bücher auf die Themen *Reisen*, *Kleidung* und *Gespräche* eingehen, werden die Ratschläge zu diesen Themen analysiert und verglichen. Drei Hypothesen sollen überprüft werden: 1. Mit der Zeit werden für Ratschläge zunehmend Formulierungsmuster verwendet, die die Normen relativieren, auf denen Ratschläge stets beruhen. 2. Mit der Zeit werden für Ratschläge zunehmend Formulierungsmuster verwendet, die das Statusgefälle zwischen ratgebender und adressierter Person abschwächen, das allen Ratschlägen unterliegt. 3. Mit der Zeit werden für Ratschläge zunehmend Formulierungsmuster verwendet, die direkt auf die Lesenden zielen und diesen ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken.

Sollte sich die angenommene „Entwicklung“ dieser „textsortenspezifischen Formulierungsmuster“ bestätigen, böte es sich an, „nach einem Zusammenhang zwischen Textsortengeschichte und Sozial- bzw. Kulturgeschichte“ zu fragen (Tagungsexposé, S. 1). Möglicherweise liesse sich die Entwicklung als Ausdruck von und Beitrag zu einer kulturgeschichtlichen Tendenz zur Pluralisierung von Normen und zur Inszenierung von Gleichberechtigung und eines persönlichen Verhältnisses zwischen Autor- und Leserschaft interpretieren – einer Tendenz, zu der die Ratgeberliteratur als solche interessanterweise in einem Spannungsverhältnis stünde.

Matthias Schulz

Text, Textmuster, Textserie, Textsorte, Textsortengeschichte. Die Echter-Bauinschriften des frühen 17. Jahrhunderts

Achtundachtzig in den Jahren 1613 und 1614 überwiegend an Kirchengebäuden angebrachte Tafeln zeigen deutschsprachige Beschriftungen, die sich auf Bauprozesse und auf Julius Echter von Mespelbrunn beziehen. Bei den Beschriftungen handelt sich (natürlich) um Texte.

Im Vortrag soll auf der Grundlage einer textuellen Analyse diskutiert werden, ob von einer Textserie gesprochen werden kann, inwieweit es sich um Texte einer historischen Textsorte handelt und was die Befunde zu einer Textsortengeschichte beitragen können. Dabei sollen verallgemeinernd auch die Fragen aufgeworfen werden, inwiefern eine Beachtung von anderen Texten (bzw. von Texten anderer Textsorten) und auch eine Beachtung weiterer, nicht-textueller Praktiken zu sprachgeschichtlich weiterführenden Aussagen über historische Texte beitragen können und in welchem Verhältnis eine Textsortengeschichte zur Sprachgeschichte als einer Analyse von historischen Texten stehen kann.

Britt-Marie Schuster

Alles eine Frage des (Textsorten)Stils? – Befunde zur Entwicklung von Presstextsorten (17.-20 Jh.)

Unterschiedliche Längsschnittuntersuchungen v.a. zur Pressekommunikation des 17./18. Jhs. (vgl. u.a. Schröder 1995, Lefèvre 2013, Riecke/Pfefferkorn/Schuster 2017), die in den vergangenen Jahren betriebene Volltextdigitalisierung von Zeitungen (etwa des Deutschen Textarchivs) und auch ein aktuelles Forschungsprojekt zur „Evolution komplexer Textmuster“ (www.upb.de/tevo), das u.a. auch Presstextsorten des 19. Jhs. zum Gegenstand hat, erlauben es, eine Textsortengeschichte in den Blickpunkt zu nehmen, die sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt. Eine Vergleichbarkeit der entsprechenden Untersuchungen ist auch deshalb gegeben, weil sie Presstextsorten, wenngleich mit unterschiedlicher Gewichtung, multidimensional und in Wechselwirkung mit gesellschaftlichen und soziokulturellen Gegebenheiten beschreiben.

Der Vortrag gibt einen knappen Forschungsüberblick und stellt dann einen Befund in den Vordergrund, der sich beim Blick auf die Forschungsergebnisse und auch im Hinblick auf das aktuelle Projekt ergibt: Die Entwicklung der Pressekommunikation ist nicht unabhängig von historisch variablen Stilidealen zu denken, die auf unterschiedlichen sprachlich-textuellen Ebenen sichtbar werden. Ferner wird ersichtlich, dass jedwede Textsortengeschichte immer auch die Textsortentraditionen mitdenken muss, die in den jeweils anderen gesellschaftlichen Kommunikationsdomänen wirksam werden.

Da mittlerweile als gut dokumentiert gelten kann, dass Veränderungen in der Pressekommunikation des 18. Jhs. u.a. durch die Ablösung von der Kanzleikommunikation bedingt sind, was sich etwa schon am Aufbau von Nominalphrasen zeigen lässt (vgl. Wille 2020), konzentriert sich der Vortrag auf Entwicklungen der Pressekommunikation im Zeitraum von 1840 bis 1930, die bisher als weniger gut untersucht erachtet werden kann. Es soll am Beispiel von Hintergrundberichten und eher meinungsbetonten Textsorten gezeigt werden, dass zentrale stilistische Handlungsmuster wie das Dialogisieren oder das Hervorheben abgebaut werden. Dies

wird auf eine Zurückdrängung eines länger tradierten Stils der Gelehrsamkeit zurückgeführt. Abschließend soll die These diskutiert werden, ob auf der Basis dieser Befunde der ‚Motor‘ der Entwicklung von Presstextsorten wesentlich auch darin liegt, wie die Beziehung zum anvisierten Publikum konzeptualisiert wird.

Wolf Peter Klein

Formulare formulieren. Zur Geschichte einer Kulturtechnik aus der Perspektive der deutschen Sprachgeschichte

Aus verschiedenen Blickwinkeln und schon rein formal stellen Formulare eine besondere Form des sprachlichen Handelns dar. Zunächst gilt: Das Formular ist im Kern zweifellos ein kommunikatives Muster, das nur auf der Basis einer Schriftlichkeit funktioniert, die in irgendeiner Form an gesellschaftliche Machtstrukturen gebunden ist. Darüber hinaus lässt sich in einem ersten Schritt annehmen: Wer Formulare entwirft, verfügt meistens über besondere kommunikative Kompetenzen und sozialpolitische Verantwortlichkeiten. Wer Formulare ausfüllt, steht unter einem besonderen Informations- und Formulierungsdruck, der sich auch in der Nutzung spezifischer Sprachformen verkörpert. Wer die Informationen aus Formularen sammelt und auswertet, systematisiert (Herrschafts-) Wissen, um gesellschaftliche Kontrolle und Macht auszuüben, was sich sekundär auch in normierten, vereinheitlichten Sprachformen verkörpert. Vor diesem systematischen Hintergrund soll im Vortrag im groben historischen Überblick skizziert werden, seit wann, unter welchen Bedingungen von wem Formulare zu welchen Zwecken genutzt wurden. Dabei ist von besonderem Interesse, welche sprachhistorischen Konsequenzen sich aus der Nutzung von Formularen möglicherweise ergaben. Historisch werden zunächst konkrete Zeugnisse von Formularen aus der frühen deutschen Sprachgeschichte, insbesondere auch im Zusammenhang des Sprachkontakts mit dem Lateinischen, in Rechenschaft gezogen. Diese Befunde sind dann unter Berücksichtigung verschiedener historischer Zwischenstufen mit der gegenwärtigen Nutzung von Formularen in digitalen Kommunikationsumgebungen zu kontrastieren. Um die wesentlichen Nutzungsszenarien von Formularen in Geschichte und Gegenwart auf den Punkt zu bringen, ist es zudem nötig, sich zu vergegenwärtigen, welchen Begriff wir heutzutage von Formularen haben und wie sich dieser Begriff in der Geschichte der Formulare erst allmählich herausgebildet hat. Auch wenn Formulare sicher nicht als eine spezifische Textsorte begriffen werden können, haftet ihnen doch eine technische Musterhaftigkeit an, die sprachsystematisch in die Nähe dessen gerückt werden kann, wofür der Ausdruck „Textsorte“ gelegentlich gebraucht wird.

Martin Luginbühl

Textsorten-Emergenz und -Wandel in kulturlinguistischer Perspektive

Textsorten haben ihren „Sitz im Leben“, sie sind kulturelle Artefakte, die aufgrund kollektiven Handelns kommunikativer Gemeinschaften und vor dem Hintergrund kollektiver Werte und Normen als Habitualisierungen emergieren (Linke 2009). Kulturelle Veränderungen, so kann man dementsprechend annehmen, „may be expected to produce generic changes“ (Devitt 2004: 90), gleichzeitig sind diese Veränderungen jedoch nicht nur „shaped by their contexts but also shape those contexts“ (ibid.: 122).

Textsorten – ihr Entstehen, ihre Frequenzen, ihre Ausgestaltungen, ihr Wandel und ihr Vergehen – widerspiegeln kulturelle Werte und Normen der kommunikativen Gemeinschaften, die sie tragen; gleichzeitig sind sie auch Entstehungsort von Kultur, da in und mit ihnen ebendiese kulturellen Werte und Normen nicht nur angezeigt und tradiert, sondern auch ausgehandelt und verändert werden können (Linke 2016, Luginbühl 2019, Lünenborg 2005). Zentral ist dabei die (mindestens potenzielle) Dynamik von Textsorten: Sie sind zwar musterhaft, und müssen das auch sein, um

Kommunikation zu ermöglichen und zu erleichtern, dennoch müssen sie immer konkreten kommunikativen Bedürfnissen und Situationen angepasst werden. Dementsprechend müssen Textsorten «balance flexibility and stability» (Devitt 2004: 166), sie werden nicht einfach dupliziert, sondern adaptierend repliziert (Tardy/Swales 2014: 166), weswegen sie auch durch eine «incomplete stabilization» (Miller 2015: 176) charakterisiert sind.

Das Entstehen und der Wandel von Textsorten in einer kulturlinguistischen Perspektive sind mit kommunikativen Bedürfnissen einer Kommunikationsgemeinschaft verwoben. Dabei können neue oder sich ändernde kommunikative Bedürfnisse eine Rolle spielen, ebenso können neue oder veränderte Textsorten auch neue Bedürfnisse hervorrufen, wie es etwa im Bereich der Social Media in vielen Fällen beobachtet werden kann (Gruber 2019).

In meinem Beitrag werde ich anhand der Textsorten «Anmoderation» in Fernsehnachrichten – einer unterdessen zentralen Textsorte dieser Sendungen – auf ausgewählte Aspekte der Emergenz und des Wandels dieser Textsorte eingehen. Dabei werde ich Beobachtungen zu Inhalt, Stil (als kulturelle Performanz) und kommunikativer Funktion der entsprechenden Textsortenexemplare im Hinblick auf journalistische Kulturen interpretieren. Hierfür werde ich Bezüge zu anderen Textsorten herstellen, insbesondere werde ich aber auf mögliche Einflussfaktoren eingehen, welche die entsprechenden Phänomene erklären können. Dabei werde ich aber argumentieren, dass diese Faktoren nie einen direkten Einfluss auf die Textsortenausgestaltung haben – und ich werde zeigen, dass die journalistische Kultur einer Redaktion immer auch mit dem Publikum ausgehandelt werden muss.

Devitt, Amy J. (2004): Writing Genres. Carbondale: Southern Illinois University Press (= Rhetorical Philosophy and Theory).

Gruber, Helmut (2019): Genres, media, and recontextualization practices: Re-considering basic concepts of genre theory in the age of social media. – In: Internet Pragmatics 2(1), S. 54-82.

Linke, Angelika (2009): Stil und Kultur. – In: Fix, Ulla / Gardt, Andreas / Knape, Joachim (Hrsg.): Rhetorik und Stilistik. Berlin, New York: Mouton de Gruyter (= HSK 31.2), S. 1131-1144.

Linke, Angelika (2016): Einführung: Kommunikation und Kulturalität. – In: Ludwig Jäger, Werner Holly, Peter Krapp, Samuel Weber, Simone Heekeren (Hrsg.): Sprache - Kultur - Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft. Berlin, Boston: De Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), S. 351-368.

Luginbühl, Martin (2019): Genre Emergence and Change as Indicator and Origin of Cultural Change. – In: Brock, Alexander / Pflaeging, Jana / Schildhauer, Peter (Hrsg.): Genre Emergence. Developments in Print, TV and Digital Media. Berlin: Lang (= Language and Text Studies), S. 129-159.

Lünenborg, Margreth (2005): Journalismus als kultureller Prozess. Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Miller, Carolyn R. (2015): Genre Change and Evolution. – In: Natasha Artemeva, Aviva Freedman (Hrsg.): Genre Studies around the Globe: Beyond the Three Traditions. Kentucky: Trafford, S. 154-185.

Tardy, Christine M. / Swales, John M. (2014): Genre analysis. – In: Schneider, Klaus / Barron, Anne (Hrsg.): Pragmatics of Discourse. Berlin: Mouton, S. 165-1887.

Friedrich Markewitz

„Haus oder Schule? Oder Haus und Schule“. Zur kulturell-gesellschaftlichen Bedeutung der historischen Textsorte ‚Schulprogramm‘ hinsichtlich der Konstitution, Festigung wie Abgrenzung des Erziehungssystems im 19. Jahrhundert

Texte als Formen sozialen Handelns (vgl. Gansel 2020: 43) sind mehr als Rekonstruktionsfolien vergangener wie gegenwärtiger Diskurse. Neben ihrer Funktion, als „Spiegel wie Archiv des

kulturellen Gedächtnisses“ (Markewitz 2019: 573) zu fungieren, formen, leiten und entwickeln sie kulturell-gesellschaftliche Zusammenhänge entscheidend mit, so dass Analysen der Geschichte einer Textsorte zugleich einen Beitrag zur Aufarbeitung jeweiliger Kultur- und Gesellschaftsgeschichten leisten können.

Dabei sind Texte bzw. (in ihrer musterhaft-verfestigten Form) Textsorten in dem Maße kulturell-gesellschaftlichen Wandlungsprozessen unterworfen, wie sie diese (mit)konstituieren und (mit)ausbilden. Textsorten entwickeln sich, wenn sich die kommunikativen Bedürfnisse der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft, ihre gesellschaftlich-kulturellen Hintergründe oder ihre Orientierungsbedürfnisse verändern. Diese Prozesse zu beschreiben bedeutet einerseits die Aufarbeitung der Anbindung der Textsorten an sie beeinflussende diskursive Ereignisse und andererseits das Nachvollziehen des Textsortenwandels auf makro-, meso- und mikrostruktureller Ebene.

Im Rahmen dieses Vortrags sollen diese Zusammenhänge zwischen Textsorten- und Kultur- wie Gesellschaftsgeschichte anhand der Textsorte ‚Schulprogramm‘ exemplifiziert werden: Das Schulprogramm war eine konstitutive Textsorte des Erziehungssystems im 19. Jahrhundert und diente den Lehrenden als Textproduzenten u.a. als Medium der Reflexion ihres beruflichen Selbstverständnisses (vgl. Markewitz 2018). Ebenso wie das berufliche Selbstverständnis unterlag auch das Erziehungssystem im 19. Jahrhundert erheblichen Veränderungen. Die Textsorte ‚Schulprogramm‘ war ebenso an der Konstitution, Reflexion und letztlich Archivierung dieser Prozesse beteiligt, wie es durch diese geprägt wurde.

Anhand des Schulprogramms sollen erziehungssystemische Prozesse der Antizipation und Abgrenzung zwischen Schule und Elternhaus im Laufe des 19. Jahrhunderts zumindest skizziert werden. Diese Reflexionsbewegungen zielen darauf ab, Texte und Textsorten nicht nur als kulturelle Artefakte, sondern auch als aktiv (mit)gestaltende Diskurselemente wahrzunehmen und zu beschreiben.

Vedad Smailagić

Sprachlichkeit und Historizität der Glaubensbekenntnisse monotheistischer Religionen

Glaubensbekenntnisse monotheistischer Religionen sind formelhafte, für die jeweilige Religionsgemeinschaft prägende Texte und einen der bedeutendsten Unterschiede zu Naturreligionen darstellen. Sie entstehen und verfestigen sich in Folge der Entwicklung monotheistischer Religionen über die Stammesgesellschaften hinaus als Bestrebung zu einer universalistischen Glaubensgemeinschaft, deren Mitgliedschaft nicht mehr stammesrechtlich gesichert und vorausgesetzt wird, sondern eines explizit sprachlich verbalisierten Textes bedürfen.

In meinem Vortrag möchte ich die Glaubensbekenntnisse des Judentums, des Christentums und des Islams sowohl in ihrer Gattungsidentität als auch in ihren jeweiligen individuellen Identitäten analysieren und dabei vor allem unterschiedliche historischen Aspekte beleuchten: Entstehungsgeschichte, kodifizierte Geschichte, Wirkungsgeschichte. Dabei erhoffe ich mir neue Einblicke in die soziokulturelle Geschichte einzelner Religionen zusammen mit ihren kommunikativen Besonderheiten zu gewinnen, die bei der Kodifizierung und beim Umgang mit den jeweiligen Glaubensbekenntnissen von Bedeutung waren.